

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Rubrik: Tiergschichte
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiergschichte

S Chrëenäscht

vom Jakob Bersinger

S isch Braachmonet gsy. D Sunn häd abepränkt, daß mer im Schatte na schier zschwitze choo isch. S Naachbers Huugo und iich sind echli is Holz usegstriet. Uf äimaal gseeni e Chree uf e hööchi Forr zueflüege und drufabe gly namaal äini. «Da mues es Näscht sy», hani zum Huugo gsäit. Womer under de Baum chömed und rächt ufelueged, isches wüerkli esoo gsy: fascht zoberst oben isch en Chlumpe wien e chlyses Burdeli zwüschet den Eschten ine gsy. Ich bin uf de Baum ufegchläderet. Wän iich de tick Baumstamm scho nüd ha chönen umspane mit den Eermen und Bäine, so bini doch naa männgem suure Schwäißtropfe äntli a di eerschten Escht ufechoo. Zum Uusschnuufe hani müesen echli gruebe. Es isch echli ringer gsy vo äim Ascht uf der ander zstyege, wän ich mi ä ha müese nach obsi rangge; ich bi doch nümen eso müed woorde wie vorheer. Alipott hät de Huugo ggrüefft, öb ich dobe seig, und ich han imer s glych «bald» abegheepet. Wie miich di alte Chreen erlickt händ, händs aafee tue we lätz und händ gwaagget uf Moord und Brand. Woni as Näscht chume und ineglüürle, sind drei jung Chree drin; d Fädere händ scho zun Röörlene usggugget. Es weer also Zyt gsy zum uusnee, in e paar Taage weered suscht usgfloge. Au isch mer früener scho passiert, das ander Bueben es Näscht, woni gwüßt ha, vo äim Taag uf der ander gleert ghaa händ und ich ha dänn chöne naeluege! Und ich hett doch für s Lääbe geern wider emaal e jungi Chree für de Zytvertryb dihäime ghaa; grad i säbe Taage hämer i öiserem Schuelerbuech e paar luschtigi Stückli vo zaame Chree ggläase. Ja wänns de Vater erlaubt hett, hetti gwüß e ganzes Halbtotz eso Schwaarzfräck uufgfueteret. Also woni di drei junge Gwaaggen erlickt ha, isch mer uf äimaal en Gidanke dur de Chopf gschosse: Vo dene bruucht de Huugo da une nüüt zwüsse! Die bhalt iich für miich äläi. Ich lüüg em also uf sys Fraagen abe: «Drüü Äier sind drin!» D Rööti i mym Gesicht wäge mym schlächte Gwüsse häder natüürli nüd chöne gsee. Er hät nu ufegheepet: «He, so rüer emaal äis obenabe, ich ha na nie es Chreenäi gsee!» «Näi, mir waarted lieber, bis s uusgeschloffe sind und mer d Chree dänn chönd gogen uusnee!» hani druuf abeggrüefft und bymer sälber gglachtet.

Ich bi wider dur d Escht abegstige und langsam dur de Baum abeggrütscht. Mit verchretzte Bäinen und Eerme bini du-

nen aachoo, aber das isch mer glych gsy. Die Chree hetti also soozsäge scho im Sack ghaa! De Huugo hät mi na alerhand gfrööget, und iich hanem d Waret gsäit bis uf di drei Chree im Näscht: deet isch s Lüüge wider aaggange. Ich ha na gsäit zue- nem, di neechscht Wuche weled mer wider goge luege; er sel ämel ä jaa niemerem nüüt sääge devoo, suscht chömid miir zwee dänn na drum. Vor em Huugo sälber bini sicher gsy; er hettis nüd chöne gogen uusnee, wil er nüd hät chöne chlädere. Syn Vater isch en ryche Müler gsy, und er hädem ales gchauft, was si de Bueb nu gwöischt häd, seis dänn e jungs Äicherli, oder en Hätzler gsy, wo d Bueben uusgnaa händ, oder suscht öppis, woner geern ghaa hett.

A säbem Samschtigznacht hani nüd guet chöne schlaaffe wäg dene tuusigs Chree. Äimaal sind di zwoo alte zflüüge choo und hämi gschwind phackt und furträt, hööch id Luft ufe; ich ha wele brüelen und heepe, han aber kän Toon usepraacht; druuf händs mi uf de Boden abe la tätsche, woni ganz versprützt bi i tuusig Stuck. Dänn wider händs mer d Ooren und d Naasen uuszeert mit de Schnäble, händ mi mitgschläikt id Hööchi und uf de Schuelplatz abe la suuse, das i ganz verbläderet bi wien en uusgwaalets Täiggmandli; ali Chind, won um mi umegstande sind, hämi gföpplet und uusglachet; de Huugo isch ufmer ume- trampet und hät ggrüefft: «Se, das isch en Ameletten us Chreen- äiere, weer wott?» Drufabe bini verwachet, und gschwitzt hani, das chönder i tänke! Zeerscht hamer fescht voorgnaa, i well nüümee wüsse vo dene junge Chree; vos aber hät aafee taage, hami doch wider andersch bsune und ali Angscht isch wider verfloge. I bi ganz lysli uufgstande, id Hosen und is Schööpli inegschloffe und ooni das öpper öppis ghöört oder gmerkt hett, zum Huus uus tüüslet, gägem Holz ufe. S Tau häd mer d Füeß und d Bäi abgwäsche, und s isch na ordeli frisch gsy. I bi gsprunge, das i echli verwaarmi, bis s mer under de Füesse häd aafee füüre. Uf em Waldboden isch es schön waarm gsy; nu hämi deet öppen emaal d Brumbeeristuude wele mit ire Törne a de Bäine zrugghalte, wie wänns gmerkt hettid, das ich well El- teren um iri Chind bringe. Chuum händ mi die zwoo alte Chree wider erlickt ghaa, isch de Häidelerme wider aaggange. Bider Forr zue han ich mich aber nüne lang bsune, han es Seckli, woni mitgnaa ha, anere Schnuer aaghänkt, id Händ gspeuzt, echli Haarz vo der neechschte Wyßtann unen a d Füeß gstriche — und dänn obsi, eb öpper chund! Ich bi ebe nüd der äinzig Bueb gsy, wo ame Sundigamorge im Holz umegstrielet isch. Ruckwys bini den Eschten imer neecher choo; es hät ztrotz em chüele Morge doch na männg Schwäißtropfe gchoscht! Uf den nderen Eschte hani wider echli uusggruebet zum Verschnuufe. Di alte Chree händ taa we lätz, sind imer um mi ume gfloge und

hettet miich gwüß böös heergnaa, weereds gröößer oder iich chlyner gsy, daß s hettet möge gchoo. Woni mi wider gagem Näscht zuerangge, händ di drei Junge d Schnäbel uufgspeert, das mer ene schier in Buuch abegsee häd; äini hät de letscht Schnägg, wonere di Alt praacht häd, nanig emaal abegschluckt ghaa und e vor luuter Erstuune oder Schräcke über das mächtig Unghüür vor em Näscht zue wider useggee! Ums Näscht ume isch nüd grad di schönscht Oornig gsy, und gschmöckt häds ä nüd grad am beschte, aber e wundervoli Uussicht häd mer vo dere Vogelwonig uus ghaa. D Beerg händ scho gglitzeret i der Morgesunn, weereddem de See na wien en schwaarze Lumpe daagglägen isch.

E schööneri und sunigeri Wonig hettid die Chree überhaupt nüd chönen uuslääse! Di drei junge Chree sind ganz anenand ane gmuuchelet gsy und händ echli gchreet: es häd töönt wene ganz lyses Mure. Di alte Gwaagge simer hinder de Chopf heer, woni di junge wies grad choo isch gnaa ha und is Seckli ine ha la rütsche. Es isch nu guet gsy, daß i vor e paar Taage na em Haarschnyder Salemaa dryßg Rappe zverdiene ggee ha, suscht hetteds mer iez öppen es Püscheli uuszeert in irer Wuet. Doozmaal hani en Begriff überchoo vo Raabeneltene, aber ganz imen andere Sinn als mes suscht mäint! Herrschaft, han iich s Heerzchlopfen überchoo, popperet häts imer ine wien inere Bäistampfi! Hübscheli bini wider duraab; s leer Näscht hani schön la sy, das anderi Buebe mäinid, es seigi na öppis drin obe und vergäaben uefechläderid. Säb isch doozmaal bin alne Buebe de Bruuch gsy: denand miteme leere Näscht für e Naare zhaa. — Woni e chly wyter une bi — uf äimaal chracheds und chrooseds. Ich wottmi na hurtig heben obe draa amen anderen Ascht, aber au dee laad und iich — duraab . . . Ich ha nu de Gidanke a myn Traum nächt und stellmer de verbläderet Schaaggeli und na de schadefroo Huugo und d Schuelerchind voor!

S tunkt mi en Eebigkäit, das Abefale, aber chuum bini zu den underschten Eschten uus, gids en Ruck, ich ghööre na echli schränze und — gottloob — mitem Schoope phangi amene Sprangge vomenen abprochnen Ascht wyter une, mitem Rugge gagem Baum ine! Ich ha ali vieri vomer gstreckt wiene Frösch, wänn si sunet! Tüüff une isch de Waldbode gsy, woni uf äimaal eso lieb ghaa hett. Ich hami nüd töörffe verrode, suscht hetti de Schoope chöne laa oder au de Sprangge, und ich weer us der Hööchi obenabe tätscht! D Aarmlöcher hami truurig under den Eermen yggschnitte, und das hätmer schüüli weetaa. S Hämperbryslü hät mi schier verwüürt, d Hosebäi sind umen halbe Schue ufegrütscht, und d Hösli simer gspane woorde, wies de Leerer na nie taa ghaa häd. Zu alem ane händ di alte Chree iri drüü Chind wider wele. Oo, ich hettenees gern wider ufetaa in ires Näscht, wänis nu hett chöne! Ich ha nüüt chöne weder brüele

und de Treendlene naaluege, wo grad abetroffet sind. Au ggrüefft hani, was mer das äng Hämperbrykli na zum Hals uusglaa häd. Aber bald hani gmerkt, daß mer daas na mee hett chöne schade weder nütze: D Chree sind dur mys Brüele schüüch woorde, daß händ wele furt. Ires Gwaagg häd me wyter ume ghöört weder mys Gschräi; bsunders d Buebe, wo vilicht ä scho daa und deet im Holz umegstrielet sind, händ gwüß eener uf d Chree glosset. Also hani d Chree für miich la um Hülff rüeffe. Ich ha efangen ales la lampe, und s isch mer naadinaa ganz trümlig und schwarz woorde vor den Auge. Dune isch na es Reeli zlauffe choo und häd ganz verwunderet ufegglueget. Ich ha zum liebe Gott pätet, daß er miich nüd lös la tätsche und er sell bald öpper schicke, wo mich abeholi. Di junge Chree im Seckli ine hämer alipott en Schupf ggee, wänn sesi echli ggrodht händ in irem tüechene Chef; ich bin alimaal verschrocke und ha ggmäint, iez seigi daas s letscht Zäie für mys Räuberstückli. S Bätzytlüüte am Morgen am Föifi ischmer voochoo wienes Graabgglüüt doozmaal, und s isch mer ganz äng und uhäimli woorde, wäni scho eso ader frische Luft ghanget bi, we allwääg nüd grad äine! Myni mächtige Traum simer all wider z Sii choo, au de geschtrig Taag, wo miich eso schlächt häd la weerde a mym Fründ, em Huugo. Ja, geschter und hüt! Jez woni da obe hange wie dihäime im Rauchhüüsli ader Stange di lange Puureschüblig! Hani ächt geschter de letscht Rugel devoo ghaa?

I heepe naamaal ghöörig, und beed Chree händ au ggrüeft derzue, nu e chli tüüfer weder iich, und usem Seckli gits mer wider en Schupf. Iez gseeni öpper gägem Holz ufe choo — wer isches? De Huugo! Woner neecher chunt, gseed er mi daobe hange wien en aarme Sünder. Ebs sys guet Heerz ggune hät, frööget er mi na: «Jää, sind die Junge scho uusgeschloffte sid geschter und scho eso groß?» Er tüütet uf myn Pumper uf der Syte. I hä nu na chöne hitzge: «Holl de Vatter, aber gschwind!» Dänn ischt er duraab und hei gsprunge wien e Chugle zum Roor uus.

Gly druf abe ischt de Vatter, de Chnächt und d Mueter z springen und z chyche choo. D Mueter hät gweeberet und d Händ über em Chopf zämegschlaage: «Du myni Güeti! De Schaaggeli!» D Laitere, wo de Vatter mitpraacht hät, hät nüd emaal halbe zue mer ufe gglanget. Er rüeft mer: «Heb di stile! Verrod di nüüd!» De Chnächt pfuret wider duraab und chund gly wider mit e paar lange, ticke Säilere. Mit em sind au na en ganze Huuffe Lüüt zreise choo, gwüß schier s halb Doorf! Si händ a mi ufe gstuunet, wie wänn es Meerwunder da obe hange wüür. I bi schier vergange uf mym Uussichtspunkt obe, nüd öppe wäg der Sunn, wo mi scho es Zytli aagschune hät, aber will mi e derewääg gschämt hä vor de Lüüte. Aber was häni wele mache?

De Hanes, eine vo myne Schuelkamerade, hät e langi Schnuer zum Sack uusgnaa und ischt dermit uf de neechst Baum ufe ghlädet, won öppe en halbe Meeter vo myner Unglücksfore ewegg gstanden ischt. Woner uf der glyche Hööchi ischt wien iich, frööget er mi ase lysli: «Wie männgi häscht dine?» Wän iich iez nüd schüüli froo gsy weer über en, hett em allwääg en andere Bschäid ggee; aber i hän doo glych es «drey!» use-ggwüürt!

Woner zoberscht uf sym Baum oben ischt, feed er aa hyn und heer gaagele mit em Grotze, dänn laader uf eimaal gaa, packt d Escht vo myner Fore — und bymer äne ischt er! Dänn laad er äis Ändi vo der Schnuer uf de Boden abe hange, und dune händ d Lüüt die zämegchnüpft Säiler und d Schnuer anenand punde, und de Hanes häts ufe zoge. Das Stuck hät am oberen Ändi en wyte zuelaufede Schlick ghaa. Wo dee i myner Hööchi gsy ischt, rüeft de Vatter, i soll iez mit em Chopf und mit den Eerme dry schlüüffe. De Hanes hät e paarmaal müese zyle, bis mer s Säil über de Chopf abe ggschlossen ischt. Zletscht häts es aber dänn doch ggee. Wills das Säil vorheer ygseupft händ, ischt de Schlick schön zueggange. De Hanes hät nüd emaal starch müese zie draa. De Vatter rüeft em na, er soll deet, wo s Säil mües laufe, au na der Ascht yseupfe. Dänn hät de Hanes hübscheli afee obsi zie am chüürzeren Ändi, wo gäge miir abe gglampet ischt. Die am Bode händ am anderen Ändi zoge. Alls hät wele hälfe, wie wänns die nöie Glogge müested in Chile-turm ufezie. Dänn isches mit mer ruckwys na echli obsi ggange, bis myn Schoopen uusghängt hät am Sprangge und dänn uf eimaal langsam nidsi, em Bode zue. I gspüüre na en Stupf us em Chreeseckli, dänn nüüt mee — bis i dihäimen im Bett verwache.

D Mueter ischt bymer gstande und hät mer d Bagge gsträichlet. «Gottloob», säit si nu und süüfzget, suscht bringt si kās Woort use! I hä mi chuüm chöne verrode, es hät mer ales wee taa. I bi gsy wie verschlaage. I hä ggmäint, i gspüüri aliwyl na de Schoopen under den Eerme. De Vatter hät au öppis gsäit, aber nüd s glych wie d Mueter!

Am Meendig bini aber wider ordeli nuefer gsy. Äi Chree hät de Huugo überchoo, äini de Hanes, und die ander hän iich töörffe bhalte; es häts halt niemer mee welen is Näscht ufe tue! I hä mym «Schaaggi» z gfale taa, was i nu hä chöne. Er ischt ganz zaam und aahängli woorde, i hän em nüd emaal müese d Fäcke bschnyde. Er ischt nie furtgfloge, hööschtes uf em Naachber syn Nußbaum ufe, und wänn em ggrüeft hä, hät er luut gchreet und ischt gschwind oben abe choo und ischt mer uf d Achsle gsässe. Dernäabet hät er alerläi für Lumpesträich aagstellt. Aber doo ischt dänn emaal en nöie Naachber yzoge, wo ggmäint

hät, er mües alls zämechlöpfe, was umeflüügi. Und dee hät mer doo au myn liebe Schaaggeli verschosse!

Hüt na, wäni näimen e Chree gsee oder ghööre, chunt mer de säb Sundigemorgen in Sii, und dänn isch mer grad, i rütschi wider zum Schoopen uus und de Chraage weerd mer z äng, wie säbemaal, woni fascht verstickt weer.

Es Lumpetier

vom Albert Haab

Wämer äine als ganz tumm will anestele, so säit me, er seig chüetumm, i der Mäinig, tümer chön mer nüme sy.

Wänns aber under de Lüüte underschidli tumi git (oder gschydi), so au bi de Tiere und dä sälbverstantli au bin Chüene.

Vo sonere Hax vo Chue möchti grad e paar häiteri Müschterli verzele. Bella häd si ghäisse. Es ischt en frönde Name, aber de Maa, won ich em si abgchaufft hä mit na vil andere Chüene und samt Huus und Hoof, häd eren esoo gsäid.

Bivor i mys Häimen aaträte hä, bini fascht zwee Monet lang Taag für Taag daas und dises go zwägmache, wien ichs geern ghaa hä. Im Holz sind ali groöße Tanen umtaa gsy, und myn Voorgänger hett de liebscht de ganz Holzboden au zu Wise gmacht und häd scho e schööns Stuck ggrüütet ghaa. Aber ich ha us Freud am Holz wider jungi Waldpflänzli aagsetzt. Zwölferläi hani aapflanzet oder äigetli mee: Roottändli, Wyßtändli, gwöndlich Föörli, Weymuetsföörli, Leerchli, Duglaständli, dreierläi Oeschli (gwöndlich, amerikaanisch und sibyrisch), Nußbäumli, Ulmli, Buechli und zwäierläi Äichli (Stiil- oder Haag-äichli und Choläichli).

Nüd zum Gspäß hani so vilerläi in Boden inetaa; näi, uusprobiere hani wele, weli Sorten am beschte chömid i dem läinige gäale Heerd a dere häißbröischtige trochne Laag. Drum hani di Pflänzli schön gmischt, das ich en gschloßne schöne Fassel überchoo hä vo dene, wo eben am beschte taa händ. Das ischt guet gsy.

Emaal ame Samschtig simer spaat zaabig fertig woorde mit Setze. Myn Unggle, wo miir s Häime verchaufft häd und mer bhülffli gsy ischt, häd mi gfrööget, ob ich em na cheem go hälffe mäle, wils scho rächt spaat gsy ischt. Natüürli bini grad mitem häi und hanem ghulffe. Er häd mi ghäisse d Bella mäle. Ich ha die na bi Huut und Haar nüd gchänt, bin zuenere here und ha grad gsee, wie si eso läbhaft Augen a mi ane macht. Gschwind hanere echli gchratzet am Hals und ere zuegflismet, si

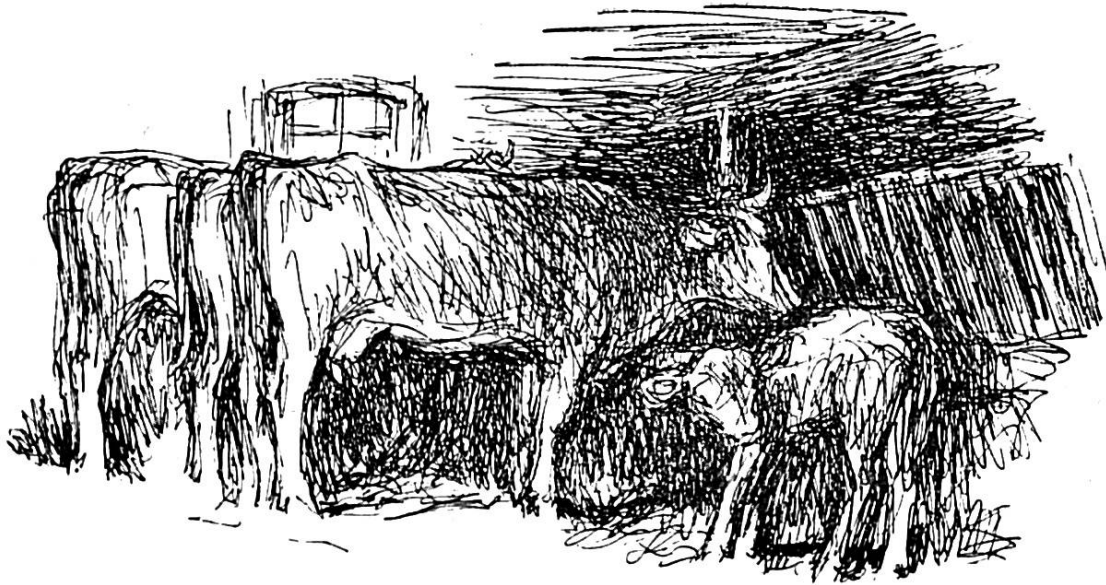
seig e braavi und ha dä flyßig gmule. Ganz wilig ischi daagstande und häd kās Mülch gmacht und d Milch geern abggee. — Wien i fertig gsy bi, hani der Bella na es bitzeli gflattiert und bi der Unggle go frööge, öb i ämel ali Milch vo dere Loo-ben überchoo heb. Er häd vor Stuune zeerscht kās Woort use-praacht, ischt vo syner Chue uufgstande, häd mi mit grooßen Augen aagglueget und äntli gsäit: «Jä häsch du die Häx chöne mäle, ooni daß si di mit Mälchstuel und Chessi ad Muur dure-gspediert häd; du bischt der eerscht, wo das fertig praacht häd. Iez glaubi, daß s Häime für diich ischt.»

Mitti Mäie 1911 hani s Häime bizoge.

De Guschtaav, myn nöie Ghülffe, häd echli wichtig taa, wo-ner yträten isch, wien eer guet chön mäle. Do hanen grad ghäiße d Bella mäle und derby tänkt, vilicht heb si iri Marotte ver-gässe. Aber botztuusig, hät daas uf äimaal gcheßlet und ggrump-let! — und ader Muur änen isch de Guschtaav mit eme ganz vertätterete Gsicht glääge. Mir händ doo d Chue tuuschet; ich ha doo sälber d Bella gmule, das mer nüd na mee Milch ver-lüürid. Vo dem Taag aa aber häd de Guschtaav alimaal mys Staalgwand müesen aalegge und müeslistile sy, wäner d Bella gmule häd, wän ich öppe grad furt gsy bi. Esoo häd si d Milch au im ggee.

D Bella isch mer schüüli aahängli gsy; si häd mi vo wytem scho am Schritt aa gchändt und scho grüezi prüelet, wäni nanig emaal bider Schüür zue gsy bi. Uf der Wäid isch si sofort choo, wänere nu de Name grüefft hän. Aber frönd Lüüt häd si nüd gglitte i der Wäid ine: di händ tifig und hindersi müesen über de Haag use, suscht häd sis übereglupft.

Vom Naachberghöft obezue ischt es Fueßwägli dur mys Land abeggange i der Richtig Sännhütten und Doorff. Woni emaal e nöii Wäid ha müesen yzüüne, hani grad das Land vor dem Wägli derzue ggnaa und de Haag hinderem Wägli gmacht, das i en für di hinder Wäid scho ghaa hä. Lang bivor de Naach-ber Häiri mit der Milch id Sännhütten aben isch, ischt öisers Vee dusse gsy und häd gwäidet. Oben und unen am Wägli hani es Gätterli anegmacht für d Fueßgänger, won ufen oder abe händ wele. Di eerschte zwee Mörge bini wäg der Bella am obere Gätterli uf de Naachber Häiri go waarte, zum en bigläite dur d Wäid abe, daß d Bella wüssi, daß de Maa töörffi dure. Nach em zwäite Maal hani dem Häiri die Sach erchleert und em y-ggredt, er bruuchi iez sicher e kä Angscht mee zhaa, vor dere Chue, si machem welewäg nüüd. Wäner si aber äinewäg well voorgsee, so söler es Bryseli Salz oder Gläck id Hand nee und eres anestrecke, wänn si wett zneech choo. Oder wäners wöischi, chömi scho namaal mitem moorndes. De Häiri häd abgwunke



und nüd de Guet ghaa; i has synen Auge grad aagsee und bi scho gspant gsy, wies ächt moorndrigs weardi gaa.

Am andere Morge häni dänn achtig ggee, wie de Häiri durs Gätterli choo ischt und ha gsee, wiener en ticke Bängel ider äinte Hand häd. Daß iez mües lätz gaa, ischmer sofort klaar gsy, und i ha gschwind dem Guschtaav füreggrüefft.

Brezys, d Bella gset de Naachber und chund ganz gmüetli ufen zue z trotte und blybt es bitzeli vorem staa. Uf äimaal ziet de Häiri syn Bängel uuf zum eren äis zwacke; aber d Bella zuckt ufen zue, und scho lyt de Häiri mit sym Milchtäusli änetem Haag, und d Milch ischt ooni de Häiri gägder Sännhütten abegglaffe.

De Naachber hät doo sys Täusli abgestellt und isch mer ali Schand cho sääge; aber i ha gmäint, mit echli Gläck weers ooni de Stuurzfluug abggange.

Emaal, wos Chälbli voneren andere Chue uf der Wäid vomene Hund uufschreckt und jagt woorden isch, häd sich d Bella fürs gweert und isch dem Söikärli im gstreckte Galopp naae über d Hääg eweeg, und wil vo der andere Syten äine mit ere Gäislen uf de Grüsel zuezsprunge choo isch, so häd si en verwütscht mit eme Horn und en wyt furtgschlüüderet, das er hinkig dervo ischt und wäiß wie ghüület häd.

Es geeb na etliche Stückli zverzele vo dere Bella, aber es tuets au a dene daa. Si ischt öppen es Lumpetier gsy und häd iri Vörteli gwüßt znutze, wil si schläuer gsy ischt als di andere; aber si ischt doch myni liebscht Chue plibe.

* * *

De Rigo

vom Albert Haab

De Rigo ischt en tüütsche Schööfferhund gsy; er häd uus-
gsee wien en Wolf, nu häd er gschyder und früntlicher id Wält
inegglueget.

Mir händ en vom Walesee obenabe ghaa und hetted en
geern pruucht als Veehund; aber er ischt kän Schutz Pulver
wert gsy. Grüusli verdoorbe und fürchtig ängschtli ischt er zue-
nis choo, en fertige Nüüdnutz.

So böös das ers ghaa hät bim früenere Mäischter, häd en
doch s Häiwee plaaget; er mues de See schüüli geern gsee haa:
ämel woner öis emaal dervoo ggloffen ischt, häd ers ghaue, bis
er de Zürisee vorem ghaa häd und isch dänn zfriden abgläage
und ase plibe, bis mer en wider gholt häd.

Aber er ischt glych na en ganz bsunders guete Veehund
woorde. Oiser Chüe häder bin Näme gchännt und vo jedere de
gnau Platz gwüßt. Es ischt em Rigo es Fäscht gsy, wän er mit
dene zwänzg ghörnte Vychere häd chönen eläi uf der grooße
Poschtstraasß öppe zää Minuute wyt uf d Wäid zie.

Naadinaa häd er gmerkt, wän am Vormittaag d Rößliposcht
vo Zuug heer choo ischt und is Doorff Wädischwyl abetraabet
ischt, daß iez Zyt seig, zum s Vee wider häizue trybe. Es
ischt em e käs Tier mee ab der Straasß, und wän es Fuerwärch
detheer choo ischt, händ all Chüe müesen an rächte Straaßerand
anestaa, biß verby gsy ischt. Am Namittaag isches wider glych
ggange, wänn d Poscht am viertel vor Föifi uf Zuug zue ggröß-
let ischt. Bim Vee-Ytue hanis schön ghaa; i ha nu chöne nää-
bed d Staaltüür zuestaa und zueluege, wie miir myn vierbäinige
Fründ jedi Lobe an rächte Platz gwise häd; nacheer händs nu
na müesen aapunde sy. Häd emaal äini gfeelt, vilicht de Fink
oder de Gams — das ischt bsunders öppe znacht voorchoo,
wänns plaaschtet häd — so han ich nu gsäid: «De Fink isch
nüd daa; gang hol en!» Dänn isch de Rigo wies Bysiwätter zum
Loch usepfuret und häd di Bockbäinig dänn zur Straaff im Ga-
lopp an Platz gfäukt. Suscht hani nüd vill Woort pruucht zum
mym Ghülffe zbidüüte, was er söl tue. Häd er müese s Vee
trybe, han em gsäid: «Tip»; häd er müese halte, hani gmacht:
«Top»; häds müese glätig gaa, häds ghäiße: «Wäpfe»! und er
häds hantli verstande und häd tifig gfolget.

Vill Lüüt händ efangs gwüßt, was de Rigo ales häd chöne
und sind öppedie gu zueluege, wien er gschafft häd und händ
si schüüli gfreut über syni Chünscht. Amene Sunntig sind öppe
ganzi Gschäärli choo, mängsmaal na vo wytheer. S ischt aber



au e luschtigs Luege gsy! Sogaar d Roß häd de Kärli verstande zhüete oder zjaage; nu hinder d Söi heer häder nüd rächt möge. Eтли Späcksetzlig (jung Söi) händ au iri Wäid ghaa, und mer häd imer di lieb Noot ghaa, die amigs in ire Staal zbringe. Ich ha tänkt, de Rigo chönt äigetli au dene de Mäischer zäige, aber oohä, da bini lätz aachoo: en Söihund häd er doch nüd wele sy. Wäni mitem zur Söiwäid ggange bi, häd er mit syne schöne bruunen Auge pittipätti gmacht, das ich en jaa nüd ghäißi, d Söili jaage. Ich han ems nüd alimaal erlaa, aber dänn, das hetted er sele gsee, wies mym Hund ggruuset häd vor dene Dräcksöie, wo sich am liebschte im tüüffschte Chaat tröölet händ. Es häd en grad glupft, wäners nu gschwind echli is Schwänzli gschnappet häd. Drüberaben isches amigs an es Schnüuze und Späuze ggange, es ganzes Wyli; er häd fascht müese chöörble, und Faxe häd er gmacht, es ischt zum Schüüße gsy. De Sport ischt em doo aber gschänkt woorde.

Emaal inere stocktunkle Nacht häd mi myn tröie Bauzi weerli vorem Vertrinke ggrettet. Ich weer ine tüüffs Wasserloch ineggraate, wäner miir nüd detwäaris de Wääg verspeert hett. Es häd ales nüüd pattet: ich ha müese staa blybe und gwaar werde, das i lätz draa gsy bi. Myn liebe Lääbesretter häd doo vor Uufregig am ganze Lyb peeberet. Di säb Stund vergiß i mys ganz Lääbe nie.

Das ales und na vill anders isch passiert, woni na Chüeni bi myne Brüedere gsy bi; aber ich ha doo es äigis Häimen übernaa und hett grüusli geern myn liebe Rigo mitmer ggnaa; myni Brüedere händ vo dem aber nüüd wele wüsse. I han ene lang chöne sääge: Lueged, ir verstönd de Hund nüüd und eer verstaad öi nüüd, das chund nüd guet use, de tued öi nüd rächt. Es häd ales nüüd gnützt: ich han äifach müese gaa ooni myn tröie Kameraad und en dihine laa. Es weer mer lieber gsy, er weer gstoore. Es ischt au nüd lang ggange, so isches esoo usechoo, wieni gfüürcht ghaa hä: de Rigo hät nüüme möge zue-nem nee, graui Haar häd er überchoo, bsunders im Schwanz; me häde schlächt bihandlet, i der Mäinig, er tüeg choldere, und der-zue ischt er chrank woorde, häd Gsüchter überchoo und ischt bräschthäft woorde. Woner nüme häd chöne gaa und staa, han iich en töörffe haa. Mit Roß und Waage hanen gholt. Jeemer, s Heerz häds mer schier im Lyb umetreet, won ich gsee ha, wie das aarm Tier gglitte häd. Pflägt und tokteret ischt iez de Rigo fryli woorde wien en Mäntsch, und ich hett en ubändigi Freudghaa, wänns mitem wider obsi ggange weer. Aber da ischt halt Hopfen und Malz verloore gsy; echli uufggläbt ischter, aber s Grochsen ischt em nüme vergange. S Lääbe ischt für de aarm Hund e Quaal gsy. Für Wooltaaten ischt er unäntli dankbaar gsy: mit synen Auge und der Zunge häd er äim tanket. Aber ich ha dem Jamer wäißweeger nüd id Lengi chöne zueluege, und so schweers mer woorden ischt: emaal ame Morge han em es Schützli ggee und der Noot es Änd gmacht. Mit eme utrüüli weemüetige Blick häd mi myn Rigo namaal aagglueget und ischt gstoore.

(Us „Schwyzer Schnabelweid“, Verlag Sauerländer, Aarau)

* * *

Sprüchwörter

Ischt e Mueter na so aarm, so git si irem Chindli waarm.

En rächte Chrumm ischt nüd um.

De Fuulänz und de Liederli sind beedi glychi Brüederli.

Wänn das Wöörtli «wänn» nüd wäär, so wäär myn Vatter en Milionäär.

D Chatz ischt gäärn, wo me si streichlet.

De Muni ischt guet ablaa, aber böös aabinde.

S Kumedibüebli und syn Barri

von Frieda Hager

Es ischt emaal en Bueb gsy mit eme ticke blonde Haarschopf und zwei munteren Auge; wäme dry glueget hät, so isches eim grad gsy, me gsäch in Himel ine, so tüüf blau sinds gsy, und es ischt eim ganz wohl woorde deby.

Dä Bueb hät gheiße Karli Betler, en rächte Heizibärger ischt er gsy. Er hät chöne chlädere wien es Eicherli, uf ere Chugle laufe, s Raad schlaa, en Stäcken uf der Naase balangsiere und wien en Seiltänzer über d Teppichstange spaziere.

Märkwürdigerwys händ syni Schuelkameraade daas vill mee eschtimiert, wede wann er i der Schuel s Eimaleis hett chönen abeschnätzle wien e Kafimüli, oder wann er im Tiktaat kein einzige Fäaler ghaa hett.

Deet ume häts leider bim Karli schwäär ghapperet, es ischt sogaar voorchoo, das er bim Rächne hurtig underem Bank une hät müese d Finger z Hülf nää, und das ischt dänn doch gwüß e Schand für en Zweitkläßler. Me hät zwaar eben au wider müese bigryfe, das dem chlyne Puurscht syni Känntnis i der Schuel nüd wyt händ chöne lange, er ischt ja vom früene Früelig bis in spaate Härbscht ine aliwyl i sym grüne Wonwaage i der Wält ume gfahre. Zwüschet ine ischt er ja woll öppen emaal daa oder deet drei bis vier Wuchen ufeme Schuelbank ume grütscht, aber das hät nüd vill bschosse. Deet, woner hy choo ischt, hät me bald Züritüütsch gredt, bald Franzöösich gwältschet, und chuum ischt er neimen e chli waarm woorde, häts wider gheiße: «Abfahre!» D Lehrer händ en für gwöndli au nüd starch plaaget, wills tänkt händ, dä göng ja doch gly wider, es heb gaar kei Wärt, sich gägesytig s Lääbe schwäär z mache.

Emaal im Härbscht, nach ere spaate Chilbi, hät de Vatter Betler bschlosse, mit syner Familie und sym Bagaaschi z Züri z überwintere. D Rytschuelrößli chönid dänn z Ussersihl usse de Winterschlaaf mache. Er hät sys hellgrünen Hüüsli an e schööns Plätzli gstellt und de Karli hät syn Schuelertheek müesen abstaube und föif langi, suuri Monet d Schuelbänk trucke.

I der Pause ischt er aliwyl de Held vo der Klaß gsy, er hät halt so en Huufe Spyler uf dene vile Schuelplätze uufgschnappet ghaa, das me gmeint hät, de Fade göng em überhaupt nie uus. Mängsmaal ischt s ganz Schuelhuus umen ume gstande und hät em zueglueget und zuegloset. Vill Buebe händ em Karli flattiert und syni Fründschaft gsuecht, nu daß emaal chöned rächt luege, wies i so me Kumediwaagen ine drygseed und wo d Rytschuelrößli schlaafed.

S Kumedibüebli hät daas profitiert und hät die Gwundernaase zum Wasserschleike, zum Poschte und Schuebutzen aagstellt. Si händ em ales müese mache, was er sälber nüd gärntaa hät. Um öppis händ en syni Kameraade am meischte binydet: er hät en Fründ ghaa, wies uf der Wält kän tröiere und liebere ggää hät, de Barri. Dä hät syn chlyne Härr ali Taag, bim schöönen und bim Räägewätter, i d Schuel bigleitet, und niemert hät sich töörfe gitroue, dem Püürschtli au nu es Höörli z chrümbe. De Barri hät schaarf uufpasset, und wie eine nu e chly nääch zum Karli ane choo ischt, so ischt de Barri scho zwüschet ine gschosse.

Er ischt au en luschtige Spylkameraad gsy und hät vill Chunschstück chöne mache. Wänn amig d Schuel uus gsy ischt, so hät de Barri gwöndli vor em Schuelhuus usse gwaartet und ischt mit eme Freudegump uf syn junge Fründ zuegrännt und hät es Wäse gmacht, wie wänn er en scho e ganzi Eebikeit nümegsee hett. Dänn sind die zwee mitenand heigallopiert und händ sich um niemer meh gchümeret.

Aber emaal amen Aabig hät de Karli müese dine blybe, regelrächt dinehocke, wills i sym Uufsätzli gchroslet hät vo Fäälere und roote Striche. Jedes faltsch Woort hät er drüü maal müese abschrybe, und de Karli hät uf eimaal ganz gleitig usegfunde, daß $13 \times 3 = 39$ sind und das er sicher vor de föife nüd zum Tampfloch uuschömm. Zwoo Trääne, wie Chlüüre, sind em über syni Öpfelbäggli abegrueget. Aber s Briegge hät em wenig ghulfe; er hett halt vorhäär söle draa tänke, das me d Tingwörter grooß und d Tuewörter chly schrybt, astatt aliwyl nu a syner grooße Fueßbale umezstudiere, won er sich zum Gebuurtstaag gwöischt hät.

En Trooscht ischt em no gsy, das wyter äne no zwee so Sünder gsässe sind und s denand öppe mit de Fingere händ chöne Zeiche mache, wie mängs Woort daß scho verbesseret hebid und wie mängs daß na müesid schrybe. Wo d Lehreri emaal öppis gchraamet häd under irem Pultteckel une, häts de Karli sogaar gwaaget, zum Naachber dure z flisme: «Du, wännt dänn öppe vor mir färtig bischt, so säg em Barri, i chömm gly, gäll!»

Natüürli hät dä schwaarz Abholer scho lang im Stäägeneggli gwaartet und, wo imer weniger Chind choo sind und s zletscht nu na so tröpflet hät, so ischt er uufgstande, hät d Ohre gspitzt und verwunderet ume und ane glueget. Nachhäär ischt er ums ganz Schuelhuus ume trottet, gäge de hinder Uusgang zue. «Aber nei», hät er tänkt, da gönd ja nu die Grooßen use, die chlyne ABCchnöpf müend ja vornen use. Oder isch mer de Karli ächt vertwütscht? Nei, das ischt nüd mügli, ohni das ichs

gmärkt hett, er wäär ja gaar nüd a myner Naase verby choo. Da mues öppis fuul sy. Er nimmt en Satz dur d Stäagen uuf und verschwindt im chüele Huusgang. Wiener di rächt Tüüre gfunde hät, weiß i nüd, aber er hät si gfunde, d Falen abetruckt und ischt im Augeblik zmittst im Schuelzimer ine gstande.

D Lehreri hät vor Schräcke de Fäderehalter fale laa, daß zwee groß, root Tintetölge uf em Heieri Gallme sys Heft ggumpet sind. De Barri aber ischt an Karli ufegsprunge, hät en gschläcket und em s Tööpli ggää und nüd gwüßt, wien er sys Glück über das Widersäe wott bizüüge. Won en d Lehreri hät wele usejaage, so hät er si mächtig böös aagschnuret und syni Zäh zeigt, wie wänn er wett säage: «Gimer du nu myn Karli use, dänn gaani vo sälber. Wie lang sott dä überhaupt no i däre gschmöckige Stubeluft ine hocke, wänn dusse d Sunn so schön schynt?»

D Lehreri hät sich wider an ires Pult ane gmacht und glueget, was sich daa no wyter sött abspile. Wo si doo gsee hät, wie de Barri de Karli imer am Tschoope zehrt und em sogaar de Theek underem Bank vüre schleikt, so ischi em Lache nüme Meischerter woorde. Dä Bueb hät daas gsee, und es Hoffnigs-Süneli ischt i sym Häärzli uufggange. E Lehreri, wo lachtet, ischt nüme gföörli . . .

Und richtig, hät si gly ganz früntli zuenem gseit: «Los, Karli, wänn ihr denand so gärn händ, du und dyn Hund, warum soorgischt dänn nüd defüür, daß d am vieri use chascht und er nüd so lang mues uf di waarte? Gang iez und mach dyni Verbesserige diheime, em Barri zlieb will i di iez la gaa und deet die andere zwee Sünder au grad.»

Dä Bifehl hät d Lehreri nüd müese widerhole. Im Augeblik ischt d Schuelstube läär gsy; aber zum Karli syner Ehr mues i no säage, daß de Barri vo doo ewäg nie mee hät müese über d Zyt use uf syn chlyne Meischerter waarte.

* * *

I der Schuel

Bi syne Schuelbsüecher hät de Pfaarer eisig echli öppis uussetze ghaa, und das hät de Lehrer gfuxt und vertäubt. Iez, wo de Pfaarer wideremool i d Schuel chunt und a dem und a disem ume ggnörgelet hät, isches dem Lehrer Chriesi z tumm woorde, er nimmt d Tüür i d Hand und seit im Furtgoo: «Alimool, wänn Ihr chömed, gits Händel; händ Ihr iez Schuel, adie Härr Pfaarer!»

Us: Heinrich Messikommer „Aus alter Zeit.“

s Milchroß

vom Werner Morf

S isch ganz am Aafang gsy vo dem lange, bööse Chrieg, won iez gottloob hinder is isch.

Di eltere von öis wüsseds na guet: De zwäit Taag, won ali Soldaaten i der ganze Schwyz händ müesen a d Gränze, häts ufem prächtige Suntig präicht. Aber d Mäntsche händ sich nüd rächt chöne fröien über dee herrli blau Himel und dee schön Herbschtaag. Si sind vor de Hüüsere gstande und händ mitenand gredt über de Chrieg und wies ächt au na werdi usechoo, und d Fraue händ müese s Soldatezüüg packe vo irne Vätere und ire Buebe. —

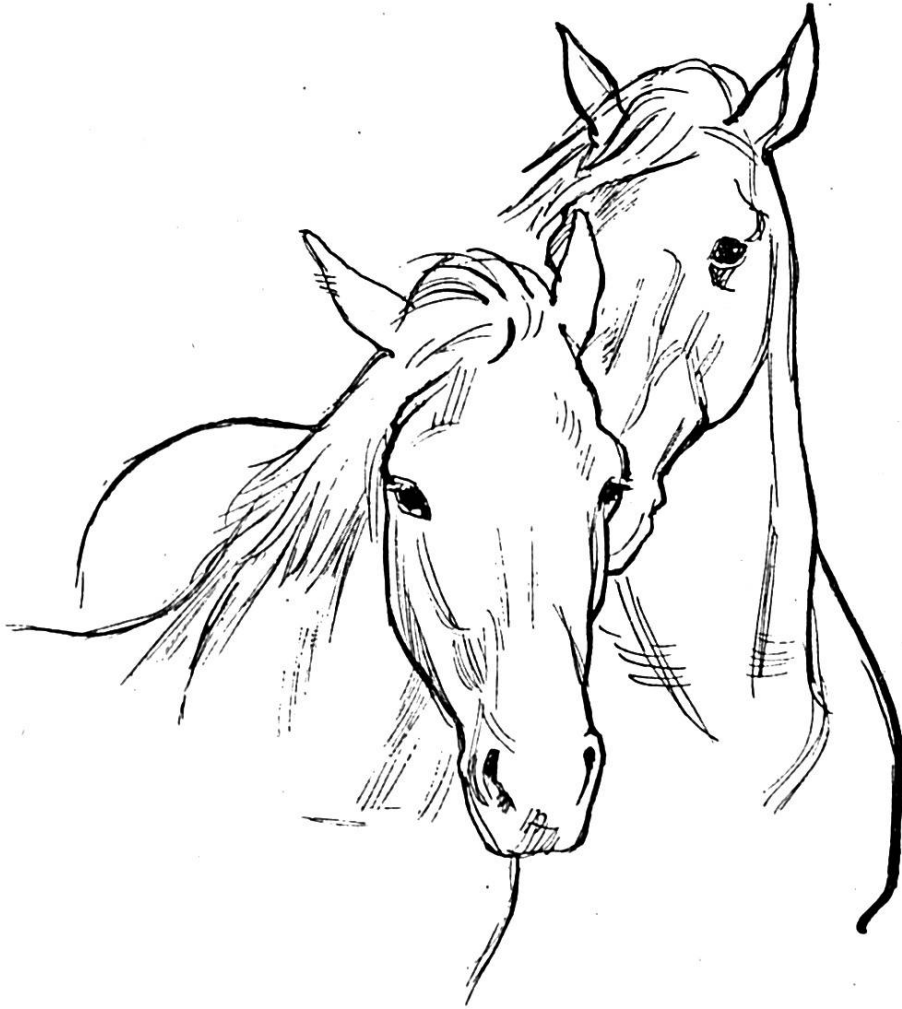
A säbem Morge hät men uf äimaal dussen öppis ghöört trاملen und stampfe, wie wän e großmächtigs Heer dether chäämti. — — D Lüüt sind vor d Hüüser use grännt, go luege, was es gäbi.

Vom Limettaal her sind mängs hundert Roß z laufe choo, wyßi und bruuni, Schümel und Choli, en eebig lange Zuug. Jez, wos uf der Hööchi vom Wiediker Hügel aachoo sind, hebt äis vo dene brune Rosse de Chopf uuf, schüttlet syni Mähne und verfürert en Lerme, daß d Luft devoo zitteret hät. Im Huus wisawii isch es Fäischter uufgfluge! «Mueter! Dys Roß isch daa, dys Roß!» . . . hät e Frauestimm grüefft. Und jez hät überoben en alts Mueterli usegglueget und ggloset. «Ja gwüß, es isches», hät si gsäit und häts fascht nüd chöne glaube.

S isch s Milchroß gsy, won al Taag vorem Gaartetoor ghalte hät. Dän häts amigs luut afää wiehere und die alt Frau, wo mit irem chrankne Fueß chuum meh hät chöne lauffe, isch überabe und hät em Broot und Zucker praacht, al Taag, jahruus, jahry.

Aber iez häts si em nüüt chöne bringe. S hät wyter müesen im lange Zuug, furt a d Gränze. Zäh Meeter wyter vorne häts namaal de Chopf ume ghaa, hät namaal luut gwieheret, wie wäns dere Frau na hett wele tanke und dän isches hinderem Hügel verschwunde.

* * *



Max und Moritz

von Emilie Locher-Werling

I bin emaal amene schöne Sumermorge mit myner Buezete am Feischer gsässe, und do häni öppis gsee, wo mi gfreut und rächt luschtig tunkt hät.

De Holz- und Cholehändler schrääg äne hät vier prächtigi, starchi choleschwaarzi Roß ghaa und dene hät syn Chnächt uusgizeichnet glueget und häts pflägt, wie wänns im sälber ghöörtid. Er ischt au en ggüebte Fahrer gsy, und ich hän aliwyl mit ganz bsunderer Freud chöne biobachte, wie lieb er mit syne Tiere umgangen ischt. Si sind em aber au wie tröii Hündli naegloffe. Er hät kei Halftere und kei Geisle bbruucht, wänn er mit ene zur Tränki an Brunen ischt. Si händ sich anen ane truckt, wie d Chind a d Mueter, und er hät aliwyl mit ene ggredt und gspröochlet, wie wänns Mäntsche wäärid. Me het aber au tütli gsee, das en die Roß verstande und uf ales glosset händ.

Es sind zwei elteri, gsetzti, und zwei ganz jungi Tier gsy,

und die junge händ ebe Max und Moritz gheiße, und i ha do gly gsee, wie guet die Näme zuen ene paßt händ.

Si händ aber irem Hüeter ufs Woort gfolget und händ em nüd gnueg chöne flattiere und nach em Trinke iri nasse Müüler an em abstryche. Fascht imer ischt dä Chnächt mit de Händen in Hosesecke zwüschet syne Rossen ine gloffe. Me hät ganz guet gsee, wie stolz das er ufs gsy ischt. Si händ aber au imer e spiegelblanks Fäll ghaa und händ gsund und wohlpfläht uusgsee.

Wänn amig ali vieri so en mächtige, hööchufglaadne Waage voll Choleseck die gäch Straaß uuf händ müese zie, so hät de Chnächt nu öppe zuen ene gseit: «Hü, wehred i!» Oder: «Iez namaal en rächte Zuug und dänn häts es!» E Geisle hät er nie in Hände ghaa, aber me hät gsee, wie die Roß freywilig iri letscht Chraft härggää händ. Wännns dänn dobe gsy sind und ene de Chnächt mit eme Loob de Hals tätschlet hät, so händs freudig gwiheret und ali Aasträngig vergässe.

A dem Taag ischt de Chnächt nu mit em lääre Waage choo, es sind nu e paar nöii lääri Seck druff glääge. Die zwei eltere Roß sind aagspanet und di junge sind hine am Waage aabbunde gsy, will ers im Heiwäag für de voll Waage als Voorspann bbruucht hät.

De Max und de Moritz sind übermüetig hinder dem Waage häärtänzlet, und bald hät der eint und bald der ander probiert, mit de Zähne so en Cholesack z verwütsche und abe z zeere.

Das hät de Fuerme gmärkt, er hät jedesmaal umeglueget, und dänn händ die Spitzbuebe la gaa und sind fromm und braav hinder em Waage häargloffe. Sobald de Chnächt wider fürsü glueget hät, so ischt das Spyl wider loosggange, und die Roß händ Schelmegsichter gmacht derzue, das i luut use ha müese lache.

Zletscht isch es em Moritz ggraate, so en Sack z verwütsche, er hät zupft und zoge draa, bis er plötzli uf der Straaß gläagen ischt. Das Roß ischt doo vor Schräcke bockstill gstande und dur daas ischt die tünnschnuer, wos dermit aabbunde gsy sind, abgrisse. Flugs händ die zwee Luuser kehrt gmacht und sind im hele Galopp in Staal zrug ggraaset.

De Fuerme hät das Trample ghöört und hät die Uusrysser grad na gsee um der Egge verschwinde, und de Cholesack am Bode ligge.

«Jez wird er aber allwäag böös», hani tänkt und ha scho gfüürcht, die zwee Schlingel chömed am Änd doch emaal Brügel über. Aber nei, bhüetis, de Fuerme hät ghalte, ischt ab em Bock abe go de Sack uuf lääse und hät dänn die zwee Dure-

bräner gholt. Er hät frööli glachet derzue und hät gseit, won
ers wider hine aabbunde hät: «Soo, ir verflixte Luusbuebe, daas-
maal chömed er nüme loos!»

Er ischt wider uufgsässe, und die zwei Roß sind hine dry
tänzlet und händ gglachet! Ja, ganz gwüß, si händ gglachet,
brezys wien eso tuusigs Buebe chöned lache, wänn ene en räch-
te Lumpestreich ggraaten ischt. Und ich ha eifach au müese
lache, und i freue mi hüt no, wänn i a das Erläbnis zrugg tänke.

(Us: „Geschichte für chlyni Tierfründ“)

* * *

D Flädermuus

vom Ruedolf Hägni

«De chunscht grad wie ggwöischt», häd d Tante Marta gseid,
wo si mer ischt cho d Huustüür uuftue und mer d Hand ane-
gstreckt häd zum grüezi sääge. «I hä scho lang planget uf di!
I hä vor e paar Taage de Schirm uufgspanet uf der Winden obe,
iez ischt da eso e tüügglers Flädermuus druf ufe ghockt, iez
troui mi nüme derzue ane, und i sött doch dä Schirm haa, wäns
wider chääm cho räägne. Die chäzer Flädermüüs häni scho als
Chind gfüürcht wien es Schwärt; si gseend aber au uheimli uus!
Wänn si mer wüür is Gsicht flüügen oder is Haar — puu, es
schuuderet mer scho, wäni nu draa tänke! Chumm, i will der si
zeige! De wiirscht di woll nüd füürche, oder? D Buebe sind ja
kä so Füürchgreete wie d Fraue und d Chind!»

Dänn ischi hantli d Stääge duruuf gäg der Winden ufe, und
iich hänere müese naae laufe, hais oder stächis! Ich hä doch
nüd chöne sääge, moll, i füürchis au, suscht wääri ja als Gäggi
daagstande vor der Tante, und säb hetti natüürli nüd welen a
der Reed haa. Aber wahr isches wäge dem glych gsy: I häs mit
de Flädermüüse prezys ghaa wie d Tante, — scho wills eso
märkwürdig uusgseend und eerscht füre chömed, wänns aafääd
tunkle. Mer sind alimaal zämegfahre, wämer underliecht na uf
em Bänkli gsässe sind vor em Huus und uf eimaal eini z fladere
choo ischt. Männngsmaal sinds eim härt am Chopf dure gfloge;
mer häd nie gwüßt, ebs eim na is Gsicht schüüßed oder nüüd.
Und dänn händ eim amigs die Grooße naa eso Schauerwärli
aaggää, das ein en Schuuder aachoo ischt: Es seyged böösi
Geischer, drum seygeds chollschwarz und chömed eerscht i der
Tünkli zum Voorschü — und en giftige Schnuuf hebets. Wäns
eim aahuuchid, so mües mer stäärbe, — und wäns eim is Haar
flüügid, so chön mers nünen drus use lööse!

Womer uf d Winden ufe choo sind, ischt d Tante staa pli-be bi der Tüür zue und häd mit der Hand zum Feischter füre zeigt: «Gseeschi?».

Es ischt en trüebe Taag gsy uusgänds Härbscht. D Bäle sind zue gsy, nu d Lädli sind offe gstande. I hä mi drum zeerscht e chli müesen a die Tünkli gwäne; do häni dänn dä tunkel Fläche gsee uf em Schirm obe.

«Muesi en Stücke go hole?» häd d Tante wider gflüschte-ret, «wiirschi woll nüd wele vo Hand nää, oder?»

I hä de Chopf gschüttlet. Vo Hand? E Flädermuus? Nei, allwäg nüüd — es häd mi gfroore de ganz Rugge duruuf!

D Tanten ischt underdesse uf de Zee zum Windechaschte dure tüüslet, won uf der Morgesyten a der Wand zue gstanden ischt und häd en Stücke gholt vom Unggle naae, wo scho sid zää Jahre toot gsy ischt.

«Da», häd si gseid, «i gaan iez, nüd das si mer na is Gsicht oder is Haar flüügt, wänn si devoo schüüßt! Also, machs guet!» Dänn ischi hantli d Stääge duraab verschwunde.

Die häd scho chöne sääge: «Machs guet!» Am liebschte wääri ä grad wider hinderere naae verduftet, aber dänn wäärs mit mym Ruef «als Held» für all Zyte verby gsy, und säb häni nüd wele risggere.

Ganz langsam, uf de Zee, bini e paar Schrittlü näächer ane gschliche. De Stücke häni vor mer ane gstretcht wien en Spieß, das i grad chönt zue stäche, wänn si gäg mer ine wett. I hänen chuum möge ghebe, esoo häni de Zitter ghaa! Alimaal nach zwei Schrittlene bini wider es Wyli still gstande und hä gglueget, eb si das Unghüür nanig rodi. Aber es häd kän Muggs gmacht. De Hals isch mer gsy wie zueggschnüert, i hä de Schnuuf chuum meh überchoo. — Wider es Schrittlü! — Aliwyl na nüüd!

Äntli bini eso nääch zue gsy, dasi si mit mym Stücke hett mögen erlange. I hä wider en Schnuuf gnaa: Söli oder söli nüüd? — Wäni nu nüd eso eleige gsy wäär! Und die Stili na derzue — und scho fascht tunkel! — Aber emaal wäärd's müese sy, häni tänkt, eebig wäärdi nüd chöne da obe staa. Also namaal tüüf ygschnuufet — und iez — zuegstoöße wie de Blitz!

Aber wie ischt dänn daas mügli? Kän Toon, kän Luut! Nu e paar Bröösmeli sind über de Schirm abe ggrugelet, und woni e chli näächer ane gaa, go luege, was dänn daa loos sey, do gseeni, das die verbröcklet Flädermuus — Stückli vome tüüre Rübblatt sind!

De Wind mues es vo der Laube vor em Huus abzeert und ufgwirblet und dänn dur die offne Lädli i d Winden ine gjagt haa, grad uf das ufgspanet Räägetach ufe.

I hän ufgschnuufet, wie wänn i em Tood etrone wäär; my Buebenehr ischt wider emaal ggrettet gsy! Der Tante häni natüürli nüd gseid, wies mer bi dem Aabetüür zmuert gsy ischt, aber eso guet, wie de säb Gugelhupf, woni doo als Loh für my Heldetaat zum Zaabig überchoo hän, häd mi na käne tunkt!

* * *

D Wält töörf kän Fridhoof sy

vom Traugott Vogel

Emaal gäge s Änd vom letschte Chrieg hani uf Bern müese. I bi truurig gsy, und di ganz häimelig, suscht so aamänelig Bundesstadt hät mer gaar nüme wele gfale, s hät mi tunkt, d Lüüt seiged hässig, feischer und ulydig, d Huuswänd gröönelig und goppel vol Rife, und d Aare prässieri derewääg under de Brugge dure, wil si glätig us der läide Stadt use well choo. I ha scho gwüßt, daß mer daas ales nu so voorchunt, das i miir inen öppis lätz ischt und d Wält nu miir so muuderig, gschpäs-sig verheit und wie vo Schabe verchafled erschynt. Mer serbled imene großmächtige Fridhoof ine, hani tänke müese, me gseet nüüt weder äis Chilegraab näbed em andere!

Wüssed er, i bi halt grad mit eme Sanitäätszuug umechoo; mer sind mit eusere Laazeret-Wäge vole verwundete und chranke Soldate vo Choschtez (Konstanz) dur di ganz Schwyz uf Gämf und vo deet durs truurig zämegschlage Savoye und s französisch Rhonetaal duraab uf Marseille abegfaare gsy. Und dune, am Meer, hämer euseri bluetig Fuer uf d Hoschpital-Schiff verlade, händ tüütschi Chriegs-Chrüppel uf euseri Baare glät und sind mit ene dur de Wintersturm zrugg i d Schwyz und is Tüütsch use gfaare. Und daas grad namaal, mängs hundert Kilomeeter hii und zrugg, nüüt anders als Frachtguet weder Süüfzger, Grochse, Äiter, Chöörble, Eländ, Uuszeerig; luuter jungi Mäntsche mit abgeschossene Nase, weggschränzte Äärme und abschnittene Bäine; die mit durschossene Lunge, disi mit uusgloffene oder verbränten Auge; Hülp, Laami, Verruckti, Schweermüetigi . . . Und al sind eerscht na gsundi, luschtigi, braavi Puurschte gsy: Ängländer, Kanadier, Auschtraliar, Südafrikaner, Amerikaner, Tüütschi; si händ es Müetti ghaa dihäime, wo vor Chumber und Häiwee fascht zgrund ggangen ischt . . .

Miir ali, d Schwöschtere, d Sanitäätler, d Tökter, mer sind vor dem vertramplete Läbe sälber fascht chrank woorde, ämel

im Gmuet ine . . . E Wuche, zwoo Wuche nüüt weder Schwäiß, Bluet, Lyde, Steerbe vor Auge, daas nimmt äin heer! Käne und käni hät öppe priegget, nänäi! Nu verbisses Flueche häscht gwaaret oder daa und deet öppen e häimlis uf d Zää byße, das es chrooset. Nüd e Wunder, wän äim d Wält wien es Siechehuus voorchunt, au d Stadt, won i iez drin umegloffe bin.

Mer sind zun ere militäärische Uusschpraach, zum ene Rapport uufpote gsy, d Furier und de Quartiermäischer vo dene Sanitääts-Züüge, wo hiin und heer zwüsched em Bodensee und em Mittelmeer di Verwundete uustuuschet händ; und mer händ enand vo eusere Erfaarige prichtet und sind äis woorde, über daas, wo mer s nächscht Maal anderscht und besser chönted mache und yrichte. Wil i nach dere Komferänz uf de Züri-Zuug ha müese waarte und mer voorigi Zyt pliben ischt, und au wil i mit mym uufkratzete, verschüürpfte Gmuet de Lüüte ha wele uuswyche, bin i echli uf d Syten an Scherme, is Häimet-Museum (Naturhischtoorisches Museum) ggange, i säb, wo der Burgermäind vo Bern ghöört. Deet drin häts e gäbigi Samlig von uusgstopfte, präparierte Tiere, mit fäin gmaalete Hindergründe und natüürli naagmachte Vordergründe. Me gseet en Aart läbige Bilder us der Natur: Vögel und Vierfüeßler, wies in öiserer Häimet, im Land une und uf de Beerge voorchömed. S hät mi äifach deet ane zoge, vo de Mäntschen ewegg zun Tiere; vo dene furt, wo denand ztood schüüßed und mit Schwäfel verbräned, zu säbe, wo scho uusgglitte händ, aber na als uusgschtopfti Mumie öppis vom natüürliche Fride und vo der U-schuld bhalte händ.

Und tänked, won i us dem große Lyche-Huus, eben us em Häimet-Museum, usechume, do bini wider zwäg gsy. Chuum zverraate, weer mi ghäilet hät! En Hund bigoscht, en uusgschtopfte Bari! S Läbe vo vierzg Mäntsche heig dee Bernedynere grettet, uf em Große Sankt Bernhard-Paß obe! Äin Mäntsch um der ander, im Winter amigs, wän si die Wanderer im Schnee verloffte händ. — Daa staat dee lieb Kärli, i Läbesgröößi uusgschtopft. I hett en am liebschte umaarmet, und es ischt doch nöd vil mee weder syn Pelz von em voorig plibe, s ander isch ja ales hy: d Chnoche, di tröien Auge, d Chräle a de Tööplene, s muetig Heerz, di lieb, gschyd Nase, ales ab der Wält. Und glych staat er lybhaftig vor äim, wän au s mäischt nu chünschtli naagmacht ischt! Aber ebe, was er taa hät, die vierzg, näi äinevierzg Mäntsche, won er vor em Verfrüüre grettet hät, — das ischt und blybt gschee! Es Voorbild isch er, und als säb staat er deet. Es Tänkmaal, sys äige Tänkmaal.

Mit sym Bild und Byschpiil im Heerze bin i durhäi uf Züri gfaare. Fryli alewyl na truurig und echli zunderobsi tüüf, zmitts

ine; aber en Trooscht hani mit mer gnaa: De Bari häts ja nöd vo siich uus gmacht, er häts ja von Mäntsche gleert, den andere zhälffe. Es git ebe doch nöd nu derigi under eus, won enand in Chrieg und in Tod hetzed, es git au settig, won enand leered hälffe und bystaa, Gottlob! Und won i vernaan han, wie das guet, lieb Tier zgrund ggangen ischt, do isch mer bigoscht s Wasser i d Auge gschosse: de äinevierzgischt, wo de Bari im Schnee gfunde und is Hospiz zun Mönche hät wele füere, ischt en Soldaat gsy, en Flüchtlig. Dee abegschunde, toochtig Maa hät gmäint, de Find seig hinderem und heb en verwütscht; er haut wie lätz mit sym Soldaate-Mässer dry und sticht syn Läbesretter, de Bari, grad ztood. Daas ischt truurig; aber em Bari syn Heldetood hät mi glych trööschtet. Soo gaats de Helden eben uf öiserer Wält, nöd nu de tröie Hünde: für d Liebi gits kän andere Loo weder s Opfer. Drum wämer probiere, für die Liebi, wo mer überhömed, wider Liebi zgee. Und für s ander, fürs Urächt, für s Laidwerche? Was gämer defüür ume? Dänk au Liebi. Wurd is daas ggraate, herrschaft, dän wurd d Wält na so-mene schüülige Chrieg kän Fridhoof, näi, eener en Spittel, und naadisnaa wider em Herrgott syn Gaarte mit gsunde, geschaffige Mäntschechinde drin und braave Tierlene, wie de Bari äis gsy ischt.

* * *

So wird's doo

vom Martin Usteri

Das Müeterli gaat mit dem Meitschi in Mert,
 Es chaufft em es Güütschli, es chaufft em es Pfert.
 Und Guggel und Hühndli und Schäfli vo Blei
 Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei.

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gaa,
 So laht's denn, i wette, die Guggel la staa:
 Es list denn e gar e schöns Döckeli uus
 Und macht em es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's naa feuf Jahre denn wider wird gaa,
 So laht's denn, so mein i, au d'Döcketli staa;
 Es chrömlet denn Bündel und Spitzli und Schueh
 Und schilet de-n-artige Herrlene zue.

Und gaat's naa feuf Jahre denn wider in Mert,
 Denn chaufft's wider Güütschli und Wäge und Pfert
 Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei
 Und bringt si sym eigene Meitscheli hei!